№ 42. Schlesische 1851.

Gebirgs-Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 28. Mai.

Der Informator.

(Fortsetzung.)

Alles wurde jetzt aufgeboten, Herrn Villani wahrhaft fürstlich zu empfangen. Zwei Tage später traf dieser in Leipzig ein und stieg im gegenüber von Harder's gelegenen Hotel de Rom ab. Harder's ließen sogleich eine Einladung an ihn ergehen, bei ihnen zu logiren; diese wurde jedoch dankend abgelehnt. Schon eine Stunde nach seiner Ankunft gegen Vormittags 11 Uhr erschien bei Harder's ein langer, blasser, nicht schöner, aber doch auch nicht gerade uninteressanter Mann, in feinsten schwarzen Anzug, der sich als den Banquier Villani aus Triest vorstellte. Harder's schienen überaus erfreut über sein persönliches Erscheinen. Nach einigen andern Gesprächen fragten sie, ob er länger in Leipzig verweilen werde?

Mein Aufenthalt wird nur von sehr kurzer Dauer sein, versetzte Villani. Ich habe hier nichts weiter vor, als unser beiderseitiges Geschäft zu Ende zu bringen, und will mich dann schleunigst nach Hamburg wenden, wo ich baldigst erwartet werde.

Aber einige Tage werden Sie doch jedenfalls — fragte die Kommerzienräthin beklommen.

O nein, das ist nicht möglich! Ich wollte eigentlich schon morgen —

Ich sage Ihnen, so schnell kommen Sie doch nicht fort, lieber Villani erwiderte Harder mit einem erzwungenen leichten Ton. Sie müssen sich schon dazu verstehen, vor dem prosaischen Geschäft der Abrechnung einige heitere Stunden in dem Hause eines langjährigen Handelsfreundes zu verleben.

Aufrichtig gesagt, versetzte Villani, möchte ich jenes prosaische Geschäft am liebsten eigentlich schon heute beseitigen. Indeß kann es allenfalls bis morgen Vormittag anstehen.

Nun, das wollte ich meinen, erwiderte Harder; heute sind Sie zu Mittag unser Gast, und für den Abend werden Sie uns dann wohl auch auf unserer Soiree im Garten mit ihrer Anwesenheit beehren.

Villani wollte Beides ausschlagen, doch gab er endlich nach.

Harders bangte im Stillen, als sie in Villani einen so kalten, gemessenen Geschäftsmann vor sich sahen. Jetzt kam Alles auf den Eindruck an, den Rosaliens Erscheinung auf ihn machen würde.

Rosalie trat ein, in einem Rosakleid mit einem Ueberwurf von schwarzem Sammt. Sie sah höchst reizend aus. Villani schien durch ihren Anblick mächtig frappirt; doch fiel er nach einer freundlichen Begrüßung bald wieder in den vorigen gemessenen Ton zurück. Er unterhielt sich zwar mit Rosalien, — er zeigte auch für sie ein gewisses sehr bemerkliches Interesse, aber sein ganzes Betragen hielt sich dabei in den Schranken gewöhnlicher weltmännischer Konversation.

Während Villani mit dem Kommerzienrath die Gemälde betrachtete, sagte die Kom-

merzienräthin in einem Nebenzimmer zu Rosalien:

Sei getrost, liebes Kind; der große Wurf ist gelungen! Mein Auge sieht scharf. Dein erster Anblick traf Villani wie ein Blitz — er zuckte sichtbar zusammen — doch hat er Fassung genug, diesen Eindruck zu verbergen. Wenn Du Dich geschickt benimmst, so haben wir gewonnen Spiel. — Ach, da weinst Du nun schon wieder! Sei doch nur nicht so abgeschmackt! Schnell hauche in Dein Schnupftuch und trockne Dir die Augen! Sei heiter und lächle! Bedenke, unser Aller Wohl und Wehe hängt von Dir ab!

An den Soireetagen war immer auch ein Theil der Gäste zu Mittag gebeten. Diese begannen sich jetzt einzustellen. Denn obgleich man immer noch von Harder's kritischen Stande sprach, so hatte man doch nicht die geringste Gewißheit, und behandelte im Ganzen das Gerücht mehr als ein Stadtgespräch, denen man keinen Glauben beimessen könne.

Die Mittagstafel ließ nichts zu wünschen übrig. Villani unterhielt sich mit der ihm gegenübersitzenden Rosalie, und diese strengte sich an die heiterste Laune zu zeigen.

Nach Tisch begab sich die ganze Gesellschaft in den Garten, wo man theils ruhte, theils promenirte und konversirte, bis der Abend herankam, wo die Töne eines lautschmetternden Orchesters in dem Pavillon das Signal zum Beginn des Tanzes gaben. Villani eröffnete den Tanz mit Rosalien, dankte ihr verbindlichst und — engagirte sie nicht wieder.

Die Mutter machte Rosalien abermals heimliche Vorwürfe, daß sie sich wahrscheinlich nicht recht gegen Villani benommen habe.

Du bist so trüb, so abstoßend, sagte sie; Du solltest ihm mehr entgegenkommen —

Ich kann mich nicht aufdringen, versetzte Rosalie. Ach, ich liebe ja den Mann nicht, und er liebt mich, wie ich vermuthe, auch nicht!

Er liebt Dich wohl! Ich weiß es, daß er Dich liebt! entgegnete die Mutter, aber Du bist ein dummes, ungeschicktes Ding, das uns das ganze Spiel verderben wird! Sieh, da drüben geht Villani gerade ganz allein im Garten — suche ihm wie aus Zufall zu begegnen! Schnell fort! Unser Glück, unser Leben hängt an Deinem Säumen! Wenn er zärtlich ist, so sei es auch! Du brauchst Dir dabei nichts zu vergeben. Dem Frauenzimmer stehen ja tausend erlaubte kleine Künste zu Gebote, einen Mann für sich zu gewinnen! Geh, versuche Dein Glück!

Rosalie zwang sich, der Mutter zu folgen. Sie machte einen Gang durch den Garten, auf welchem sie richtig, wie ganz zufällig, Villani begegnete.

So allein, mein Fräulein? hob dieser an.

Ich suche eine Freundin, die ich etwas fragen wollte, versetzte Rosalie. Sind Sie nicht drei jungen Damen begegnet?

Nein. Doch wenn Sie erlauben, so will ich Sie begleiten und Ihnen suchen helfen.

Mit Vergnügen. Sie sind sehr gütig.

Rosalie durchstreifte jetzt an Villani's Seite den Garten nach verschiedenen Richtungen. Es war ein wunderschöner Abend. Die Dämmerung brach schon herein. Die gesuchten Damen wurden über mehrere Gespräche vergessen. Villani interessirten die wirklich reizenden, mit vielen kleinen Tempeln, Grotten, chinesischen Häuschen und Statuen verzierten englischen Anlagen, wobei er bemerkte, daß er sich durch diese Umgebungen, zumal in Rosaliens Nähe, ganz nach Italien versetzt fühle.

In Florenz, sagte er, ist gerade auch so ein Garten und so ein Fichtenwald daran. O nur einige Schritte in diesen Wald! Es waltet darin etwas so Geheimnißvolles und Ueberirdisches. Kommen Sie!

Er nahm sie bei diesen Worten am Arm, und sie gelangten in die Nähe der Ruhebank, wo sie vor Kurzem mit Werner gesessen hatte. Als sie herantraten — war es eine Vision

oder war es Wirklichkeit? — sah Rosalie plötzlich Werner auf der Bank sitzen. O Gott! rief dieser aus, rang die Hände gen Himmel, sprang auf und verschwand im Gebüsch.

Villani hatte dies gar nicht bemerkt. Aber Rosalie wankte und konnte sich kaum noch aufrecht halten.

Was ist Ihnen Fräulein? fragte Villani.

Eine plötzliche Ermattung!

So ruhen wir einige Augenblicke aus, versetzte Villani, sie an die Ruhebank führend.

Hätte Villani etwas für Rosalien empfunden, so wäre dieser Augenblick und diese Situation wohl die geeignetste gewesen, sich auszusprechen. Aber er blieb ziemlich einsylbig und abgemessen. Und so brachen denn Beide nach einigen Minuten wieder auf und kehrten zur Gesellschaft zurück.

Unweit von dem Pavillon begegneten sie der Kommerzienräthin, die sich nach Rosalien umsehen wollte.

Villani sagte: Es hat mir viel Vergnügen gemacht, mit dieser schönen Begleiterin Ihren Garten näher in Augenschein zu nehmen. Diese Anlagen haben eine wunderbare Aehnlichkeit mit einem Park bei Florenz, indem ich öfters verweilte, und dazu gesellt sich noch der andere Umstand, daß diese reizende Dame hier beinahe völlig einer schönen Italienerin gleicht, mit der ich in jenem hesperischen Garten selige Stunden verlebte. Ihre Tochter ist ganz das Abbild der holden Lucia.

Man kann sich denken, welche Wirkung diese Mittheilung auf Mutter und Tochter übte. Die Kommerzienräthin war in eine solche Spannung versetzt, daß sie kaum die Worte hervorbringen konnte;

Und — diese Lucia — wer ist sie?

Sie ist die Tochter des reichen Banquier Monti in Florenz, ein vortreffliches Mädchen, mit welcher ich vor vierzehn Tagen meine Verlobung gefeiert habe.

Das Wort Verlobung war ein Donnerschlag für die Kommerzienräthin. Also Ihre Braut? fragte die Kommerzienräthin fast tonlos.

Ja, meine innigst geliebte Braut! versetzte Villani mit dem Ausdruck der tiefsten Empfindung.

Kaum vermochte die Kommerzienräthin zu gratuliren, was dagegen Rosalien recht leicht zu fallen schien.

Jetzt hatte sich das Räthsel gelöst, warum Villani bei dem ersten Anblick Rosaliens so merklich staunte — der Grund davon lag nur in der Aehnlichkeit Rosaliens mit jener Lucia.

Nun war alle Hoffnung dahin. Durch Rosalien konnte Harder's unter diesen Umständen keine Rettung mehr kommen. Die Kommerzienräthin theilte die Unglücksbotschaft von Villani's Brautstand sogleich heimlich dem Kommerzienrath mit. Sie wirkte zermalmend auf ihn. Villani hatte sich mittlerweile wieder den Gästen zugesellt. Rosalie wurde zum Tanz aufgefordert, doch sie schützte Unwohlsein vor, und entfernte sich im Stillen.

(Fortsetzung folgt.)

Anecdote.

Das Fräulein von G. sagte zu dem geckenhaften Herrn von S., der ihr viele abgeschmackte Galanterien selbstgefällig vorschwatzte: „Sie haben einen recht niedlichen Verstand.“ „Wie meinen Sie das?“ fragte er. „Ei nun,“ antwortete sie, „alles, was klein ist, ist niedlich.“

Politische Plauderstube.

Wie wenig Gewicht man auf die Nachrichten der Presse zu legen hat, beweist wieder, daß heute das in voriger Nummer Mitgetheilte, betreffend die Zusammenkunft der drei Monarchen in Olmütz, widerrufen werden muß. Die angeblichbe vorstehende Reise Sr. Maj. des Königs mit dem Kaiser von Rußland soll, wenigstens bis jetzt, aller Begründung entbehren. Eine

Zusammenkunft der beiden Monarchen von Preußen und Oesterreich wäre allerdings nicht unwahrscheinlich gewesen, wenn in Dresden eine Einigung zwischen Oesterreich und Preußen zu Stande gekommen wäre. Da aber dies keineswegs der Fall ist, vielmehr ganz dieselben Fragen noch schweben, und auch die in Dresden angefangenen Verhandlungen in Frankfurt fortgesetzt werden, so steht auch eine Zusammenkunft der beiden Monarchen wohl nicht zu erwarten. Ebenso unbestimmt ist es, ob der Kaiser von Rußland am 31. d. M. in Berlin eintreffen wird, trotzdem alles zu seinem Empfangen eingerichtet wird, da derselbe am 26. seine Reise nach Olmütz antritt, und von unserm Monarchen bis Oderberg begleitet werden wird.

Was die Zusammenkunft in Warschau selbst anbelangt, so kann darüber noch nichts mitgetheilt werden, da die Nachrichten, welche bis jetzt darüber bekannt geworden sind, sich lediglich auf Festlichkeiten, Paraden ꝛc. beziehen, welche der Kaiser von Rußland unserm Könige zu Ehren veranstaltet hat.

Die Bundes-Central-Commission wird ihre Thätigkeit nur bis zu dem Zeitpunkt fortsetzen, wo der preußische Bundestagsgesandte, General v. Rochow, nach Frankfurt zurückgekehrt ist, in dessen Hände dann die preußischen Mitglieder Rechenschaft ablegen werden. Die bisherige Wirksamkeit der Commission werden alsdann die betreffenden Commissionen des Bundestags übernehmen. — Betreff der vielangeregten Flottenangelegenheit ist Preußen nicht gesonnen, weitere Beiträge zu leisten, bevor nicht die übrigen deutschen Regierungen ihre pflichtschuldigen Beiträge eingezahlt haben, da die Leistungen Preußens für die deutsche Flotte beinahe 1,600,000 Gulden betragen, während andere deutsche Regierungen mit ihren desfallsigen Matrikularbeiträgen noch gänzlich im Rückstande sind.

Der in früherer Gestalt wieder hergestellte Bundestag hat jetzt noch kein wahrnehmbares Zeichen seines Daseins von sich gegeben, was um so weniger befremden darf, da ja auch derselbe Schleier des Geheimnisses über die Verhandlungen des vormärzlichen Bundestages schwebte.

Die Verhältnisse in Kurhessen sind noch immer dieselben, und steht auch so viel fest, daß, wenn der Bundestag nicht schnell eine Entscheidung trifft, dieser traurige Zustand noch lange dauern wird. Der eigenthümliche Charakter des Kurfürsten tritt übrigens einer definitiven Regulirung sehr erschwerend in den Weg. Er will eine energische Operation, während Hassenpflug den Schein des Rechts wahren und nur mit einer gewissen Besonnenheit auf der betretenen Bahn vorwärts schreiten möchte, da er wohl einsieht, daß eine Umstürzung auf reiner Willkür basirt, dem Ministerium neue Verlegenheiten bereiten würde. So scheitern an dem Eigenwillen des Kurfürsten alle Vorschläge der Minister. Seit jetzt 14 Tagen verweigert der Kurfürst allen Vorlagen seine Unterschrift. — Trotzdem sich der Kurfürst mit Hassenpflug ganz überworfen hat, so wird das Gerücht, welches einen baldigen Ministerwechsel in Aussicht stellt, noch für ein leeres gehalten, denn der Kurfürst kann Hassenpflug nicht entbehren, und wird ihn folglich auch nicht entlassen. Hassenpflug wird auch jedenfalls suchen, sich hier so lange zu halten, als er kann, und wird sich schwerlich, wie man erzählt, nach Wien oder Berlin schicken lassen, und damit das Heft aus den Händen geben. Uebrigens kennt er den Kurfürsten zu genau, als daß es ihm nicht gelingen sollte, dessen Gunst wieder zu erlangen. — Die baiersche Regierung hat nunmehr ihre Liquidation eingereicht und fordert eine Entschädigung für geleistete militärische Hülfe von 1,464,000 Gulden, ausschließlich der Kosten des Generalstabes, doch soll sie nicht auf sofortige Zahlung gedrungen haben, da sie recht gut weiß, daß dies gegenwärtig unmöglich ist. —

Im Schleswigschen, diesem unterdrückten deutschen Lande, werden nicht nur alle dänischen Schanzwerke aufrecht erhalten, sondern auch, wo dies nöthig befunden wird, restaurirt und verstärkt. — Von den Verhandlungen der Notablen erfährt man noch immer nichts, was darin seinen Grund haben soll, daß sich alle einzelnen Mitglieder der Versammlung das Versprechen gegeben haben, Nichts über die Vorgänge in der Versammlung verlauten zu lassen.

☞ Diese Zeitschrift nebst Kreisblatt und Anzeiger erscheint alle Wochen zweimal (Mittwochs und Sonnabends) für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 15 Sgr. und ist durch die Königlichen Post-Aemter für denselben Preis portofrei zu erhalten.

Redaktion, Druck und Verlag von Schlögel's Erben.